Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 152 (1984)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE
Schweizerische Kirchenzeitung

1/1984 152. Jahr 5. Januar

Jahr der Versöhnung – Jahr der Begegnung Neujahrswunsch der Bischöfe von Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten an die Seelsorger 1

Zur Friedensdiskussion Neuerscheinungen werden vorgestellt von Franz Furger 2

Friedensarbeit an katholischen Schulen Ein Tagungsbericht von Willy Bünter 3

Und es war doch ein Erfolg! Ein Jahr nach dem Memorandum der Kirchen zur öffentlichen Entwicklungshilfe. Ein Beitrag von Alois Hartmann 4

Eine Vereinbarung über Frieden und Gerechtigkeit Ein Aufruf des Exekutivausschusses des Reformierten Weltbundes 5

Für den UNO-Beitritt Eine Buchbesprechung von Plasch Spescha 7

Amtlicher Teil
Bistum Basel: Pastoralreise der Bischöfe im Kanton Aargau 1984 8
Bistum Chur: Firmplan 1984 10
Bistum St. Gallen: Firmspendung 1984 12

Hinweise 11

Neue Schweizer Kirchen
St. Josef, Schlieren (ZH)

Jahr der Versöhnung – Jahr der Begegnung

Liebe Brüder und Schwestern im seelsorglichen Dienst,

Zu Beginn des neuen Jahres 1984 richten wir unsere Gedanken auf zwei besondere Ereignisse:

– an Ostern geht das Heilige Jahr der Versöhnung zur Erinnerung an die Erlösungstat Jesu Christi vor 1950 Jahren zu Ende;

– in der Pfingstwoche, vom 12.–16. Juni 1984 dürfen wir den Bischof von Rom, Papst Johannes Paul II., zu einer Begegnung mit der vielgestaltigen Kirche in der Schweiz empfangen, welche schon vor mehr als zwei Jahren geplant gewesen ist.

Beide Ereignisse – das Jahr der Versöhnung und der Pastoralbesuch des Papstes – erinnern uns an die Tatsache, dass Krieg und Unfrieden, Angst und Misstrauen im Herzen des Menschen geboren werden. Wir möchten uns deshalb zu Beginn dieses Jahres 1984 die Botschaft des Heiligen Vaters zum Neujahrstag, zum Weltfriedenstag, zu eigen machen: «Der Frieden entspringt einem neuen Herzen.»

Als Seelsorger im Dienst der Kirche in unserem Land, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den vielgestaltigen Aufgaben der Seelsorge in unserer Zeit sind wir alle ganz besonders aufgerufen, uns die grundlegende Forderung Jesu Christi zu eigen zu machen: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium» (Mk 1,15).

Es muss unser aller Anliegen sein, uns von Gott bekehren zu lassen, in uns jene Versöhnung wirksam werden zu lassen, welche Voraussetzung und Grundlage echten Friedens ist. Mit der Neujahrsbotschaft des Papstes wollen wir einander in Erinnerung rufen: «In aller Redlichkeit können wir uns nicht mit den Spaltungen und Zerwürfnissen abfinden, die uns entzweien, die wir denselben Glauben teilen. Wir können nicht untätig hinnehmen, dass die Konflikte fortdauern, die die Einheit der Menschheit zerstören, die doch berufen ist, *ein* Leib zu werden... Können wir, wenn das Liebesgebot Christi unser Gebot ist, stumm und tatenlos bleiben, wenn die verwundete Welt erwartet, dass wir uns in die erste Reihe jener stellen, die den Frieden aufbauen?»

Auf diesem Hintergrund danken wir zu Beginn des neuen Jahres Ihnen allen für den selbstlosen Einsatz im Dienst der Versöhnung und des Friedens, den Sie im vergangenen Jahr immer wieder geleistet haben. Wir bitten Sie gleichzeitig, im Geist der Versöhnung und des Friedens aufeinander zuzugehen und einander mit Wohlwollen und Offenheit zu begegnen.

In brüderlicher Verbundenheit bitten wir Sie auch, im neuen Jahr alles daran zu setzen, dass die Versöhnung in unseren Pfarreien, Familien und Gemeinschaften Wirklichkeit wird. Die Menschen sehnen sich heute mehr als je nach Versöhnung und Frieden. Nicht zuletzt sind es die jungen Menschen, die diesem Hunger nach Frieden und Versöhnung deutlich Ausdruck geben. Als Seelsorger sind wir dazu aufgerufen und verpflichtet, zunächst im eigenen Leben und in unserer eigenen Arbeit die Grundlagen dieser Ver-

söhnung und dieses Friedens zu legen. Das Sakrament der Versöhnung öffnet auch für uns Seelsorger den Weg zur Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen. Scheuen wir nie davor zurück, Zeit und Kraft aufzuwenden, um den unserer Sorge anvertrauten Gläubigen den Weg zum Sakrament der Versöhnung zu ebnen. In diesem Sakrament wird Gottes Erbarmen unsere Herzen verwandeln. Das tägliche Gebet und der tägliche selbstlose Dienst der Seelsorge mögen uns helfen, die Gnadengaben anzunehmen, die uns im Erlösungswerk Jesu Christi erschlossen sind. Der Heilige Geist, der sich mit unserem schwachen Werk verbindet und es befruchtet, helfe uns, unser eigenes Leben immer mehr nach dem Wort Gottes zu gestalten und offen zu sein für die Nöte der Menschen. In solcher Offenheit und solcher Bereitschaft wird die Begegnung des Papstes mit der Kirche in unserem Land zum Anstoss werden, jenen Beitrag zu Frieden und Versöhnung zu leisten, den die Welt von uns heute verlangt: «Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt» (Joh 13,35).

Die Bischöfe von Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne–Genf–Freiburg und Sitten

---

Theologie

Zur Friedensdiskussion

Wagnis Frieden

«Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Frieden muss gewagt werden», unter dieses Wort von D. Bonhoeffer von 1934 stellt das «Internationale Bonhoeffer Forum» die von *H. Pfeifer* herausgegebenen Beiträge über «die Gegenwartsbedeutung der Friedensethik D. Bonhoeffers»[1]. Wenn dabei grundsätzlich «Friede als Grundnorm der Ethik» (C. Frey) bezeichnet wird, so wird klar, dass es hier um mehr geht als bloss um einen Zustand des Schweigens der Waffen; es geht im Sinn des biblischen «Schalom» um das Heil als Ganzes. Dennoch steht die aktuelle Friedensproblematik (bzw. die atomaren Nachrüstungspläne der Nato) im Brennpunkt des Interesses einer hier eindeutig der protestantischen Tradition verpflichteten theologischen Rückfrage. (Wenn H.E. Tödt von Bonhoeffers «ökumenischer» Friedensethik schreibt, ist dies in keiner Weise im umfassenden Sinn gemeint.) So kommen denn sinngemäss auch die Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands von 1981 «Frieden wahren, fördern und erneuern» (W. Huber) wie auch entsprechende Bemühungen der DDR-Kirchen (H. Falcke) zur Sprache.

Was hier angesprochen ist, ist so ohne Zweifel jene pazifistische Tradition, die aus der «bekennenden Kirche» nachwirkt. Aber sie scheut sich nicht, sich auch die Fragen vorzulegen, wie der Weg «vom Pazifismus zur Verschwörung» bei Bonhoeffer selber möglich war (E. Bethge). Dieser Weg sei möglich gewesen, «um die Mordmaschinerie zu stoppen – wohlgemerkt eine, die nicht ihn selbst, sondern die jüdischen Brüder zu vernichten konstruiert war» (136).

Wer für diesen Schluss dann aber mehr an Argumentation bereitzuhalten sich genötigt sieht als eine situationsethische Argumentation, wird von der gegen usurpatorische Gewalt notwendigen Gewalt zum Schutz unschuldiger Dritter zu reden haben, also von dem, was Moraltheologie hinsichtlich berechtigter Verteidigung seit je zu bedenken versuchte. Dass gerade dies in einer Welt, wo Sünde noch nicht endgültig überwunden ist, mit zum Wagnis Frieden gehört, sollte dann wohl aber etwas deutlicher thematisiert werden; nicht zuletzt, wenn es heute darum geht, den wirklich ökumenischen Dialog, nämlich zu katholischen Stellungnahmen, wie etwa das bischöfliche Dokument «Gerechtigkeit schafft Frieden» zu pflegen[2].

In diesen grösseren Rahmen der Friedensdiskussion gehören dann auch, neben den verschiedenen Stellungnahmen in neuern Handbüchern[3], besonders die Aufsätze des Paderborner Exegeten *Hubert Frankemölle,* die er unter dem Titel *«Friede und Schwert* – Frieden schaffen nach dem Neuen Testament»[4] gesammelt herausgibt. Wie er schon mit dem Titel andeutet, lassen sich aus den neutestamentlichen Aussagen, von ihrem unterschiedlichen Verkündigungshorizont und der wechselnden Schwerpunktbildung her, keine einheitlich fertigen, konkreten Normen herauslesen: Die pauschale Inanspruchnahme des messianischen Friedensreiches für konkrete Programme ist daher unzulässig. Dennoch, das bestätigen die Analysen Frankemölles mit der hier angeführten Literatur einmal mehr, eine naive Ablehnung jeder Schutzgewalt entspricht nicht dem NT. Sie decken sich so mit hier noch nicht verwerteten Untersuchungen von Blank, Luz, Kertelge und anderen wie auch mit den neuesten offiziellen kirchlichen Stellungnahmen der Bischöfe der USA oder der BRD und stellen so eine nützliche Übersicht dar, vor allem hinsichtlich der zahlreichen konkreten urkirchlichen Beispielsituationen wie der zu konkretem Friedenshandeln auffordernden zusammenfassenden Schlussthesen.

Atomwaffen und Gewissen

«Als Entscheidungshilfe für Christen» werden die Stellungnahmen verschiedener Theologen der beiden christlichen Konfessionen und eines Rabbiners bezeichnet, welche unter dem Titel *«Atomwaffen und Gewissen»* vom Herder-Verlag als Taschenbuch herausgegeben werden[5]. Obwohl in der BRD zum atomaren Nachrüstungsprogramm verfassungsmässig kein Volksentscheid vorgesehen und damit ein direkter Entscheid ausgeschlossen ist, bleibt die öffentliche Meinung doch auch hier ein bedeutsamer Faktor. Insofern sind die Beiträge, die zumeist[6] von Sozialethikern stammen, interessant. Obwohl sie nicht zu einem einfachen Konsens führen,

[1] H. Pfeifer (Hrsg.), Frieden – das unumgängliche Wagnis, München (Chr. Kaiser Verlag) 1982.

[2] Dass es meines Erachtens auch da in Richtung Gewaltminimierung noch mögliche Verbesserungen gäbe, wurde dabei hier neulich schon hervorgehoben, vgl. SKZ 151 (1983) 341, Anm. 2.

[3] Auf Ersuchen des Herder-Verlages hat *Bernhard Häring* das 9. Kapitel «Friede auf Erden» aus Bd. III seiner grossen Moraltheologie «Frei in Christus» (vgl. auch SKZ 150 [1982] 567f.) als eigenes Büchlein nochmals drucken lassen. Es liegt unter dem Titel *«Umrüsten zum Frieden – was Christen tun müssen»* (Freiburg i. Br. [Verlag Herder] 1983) vor und gibt, gerade weil es aus einem grösseren Zusammenhang stammt, eine unpolemische Tugendlehre für den Frieden, die Macht- und Habgier wie Überlegenheitsdünkel im rassistischen, kulturellen wie weltanschaulichen Sinn ebenso denunziert, wie es einen unbedingten Gerechtigkeitswillen, der eine massvolle Sicherung gegen Übergriffe auch durch Mittel der Gewalt keineswegs ausschliesst, fordert und daraus eine sittliche Pflicht zu Friedensforschung und -politik ableitet.

[4] Mainz (Matthias-Grünewald-Verlag) 1983.

[5] Ch. Küpper, F. Rieger (Hrsg.), Atomwaffen und Gewissen, Freiburg (Herderbücherei 1043) 1983.

[6] Entgegen der Einleitung sind nicht alle Autoren Fachethiker.

ist ihnen die Ablehnung einer weiteren Nachrüstung angesichts der schon bestehenden Überrüstung ebenso gemeinsam wie die Forderung nach friedensstabilisierenden Massnahmen. Ungeschickt ist nur, dass von den angefragten Autoren offenbar keiner genauere Kenntnisse über atomare Waffen und ihre Wirkung besitzt, kaum einer sich über Waffenpotentiale und Strategien des Ostblocks im klaren ist (wo die Sache überhaupt diskutiert wird, verlässt man sich auf Kontakte zu Freunden von «drüben») und damit auch die Folgen eines Nachrüstungsverzichts (er braucht nicht immer soweit zu gehen wie bei G. Hasenhüttl, der meint, die Aufgabe der Armeeseelsorger wäre es, zur Dienstverweigerung aufzurufen) nicht bedacht werden können. Die Argumentation bleibt so auch hier weitgehend deontologisch emotional. Damit kommt sie einem Zeitgefühl zwar entgegen, eine wirkliche Entscheidungshilfe ist sie dennoch nicht.

Dafür müssten nämlich alternative Sicherheits- und Schutzmassnahmen (auch mit den damit verbundenen finanziellen wie politischen Kosten) mitbedacht werden, aus denen dann wohl Konzepte der Verteidigung auf der Ebene der Dissuasion (und nicht der Abschreckung) auch ohne atomare Rüstung denkbar würden. Ich meine nicht, dass in diesem Sinn konzipierte, schweizerische Sicherheitsmodelle beliebig übertragbar sind. Wo so etwas aber überhaupt nicht bedacht wird, müssen am ethischen Wert solcher Äusserungen doch Zweifel angemeldet werden. Die Gefahren einer weiter eskalierenden Atombewaffnung sind zu gross, als dass man es sich so einfach machen dürfte.

Franz Furger

Berichte

Friedensarbeit an katholischen Schulen

Die 11. Studientagung der Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE) fand vom 17. bis 19. Oktober im Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln statt. Nur wenig mehr als 30 Personen, in der Mehrzahl Ordensfrauen, folgten der Einladung der Vorbereitungsgruppe. Die kleine Teilnehmerzahl ermöglichte aber intensiven Gedankenaustausch und persönliche Begegnungen und Erfahrungen.

An der Tagungsleitung beteiligten sich Andreas Amrein vom Friedensdorf Flüeli-Ranft, Guido Baumgartner, Juvenat, Flüeli-Ranft, Willy Bünter und Stephanie Hegi von der Arbeitsstelle für Bildungsfragen, und Sr. Ingrid Hug, Seminar Bernarda, Menzingen. Die Referate wurden gehalten von Andreas Amrein, Guido Baumgartner, Toni Schmid, Zürich, Monika Stocker, Zürich, und Pfarrer Hermann Herzog, St. Gallen. Trotz der verhältnismässig grossen Zahl von Referenten und Mitarbeitern blieb das Tagungskonzept offen. Im Zentrum standen die Teilnehmer mit ihren Erfahrungen von Frieden und Unfrieden in der Schule und in persönlichen Bereichen.

Frieden, ein Auftrag der Christen

Paul Jakober, Präsident der KKSE, welcher die Tagung eröffnete, bemerkte, dass die KKSE das Thema «Frieden» nicht deshalb gewählt habe, weil zurzeit alle vom Frieden redeten, sondern weil zumindest der Vorstand der KKSE der Überzeugung sei, das Friedensarbeit in besonderer Weise eine Aufgabe der katholischen Schulen sei. In der Einladung zur Tagung heisst es: «Wir halten den Frieden als Voraussetzung für den Sinn des Lebens. Wir meinen, dass der Frieden im Grossen Frieden im Kleinen voraussetzt. Deshalb betrachten wir es als wichtige Aufgabe, Friedensfähigkeit einzuüben.» Es ging also nicht darum, sich mit theoretischen Konzepten der Friedenspädagogik auseinanderzusetzen, sondern um das gemeinsame Bemühen, aufgrund persönlicher Erfahrungen und Einsichten Wege des Friedens zu suchen.

Die Bedeutung des Persönlichen wurde sehr bald deutlich gemacht: Nach einer kurzen besinnlichen Einführung wurden die Teilnehmer gebeten, sich einzeln zurückzuziehen, sich auf den eigenen Frieden oder den eigenen Unfrieden zu besinnen und dann das Ergebnis in irgendeiner Form zum Ausdruck zu bringen. In einem zweiten Schritt wurden sie aufgefordert, einen Gesprächspartner zu suchen und mit ihm Erfahrungen des Friedens und des Unfriedens auszutauschen. Aus den Zweiergruppen wurden Vierergruppen, aus diesen schliesslich Achtergruppen; und immer ging es darum, die vorausgehenden Erfahrungen zu reflektieren und transparent zu machen. So wurde in der persönlichen Praxis erfahren, dass Offenheit und Transparenz, dass Zulassen auch von negativen Erfahrungen und negativen Gefühlen bei sich und bei anderen wesentlich zu einem Klima des Vertrauens und damit des Friedens beitragen. Die Erfahrungen und Ergebnisse der Gruppen wurden nicht im Plenum präsentiert und verarbeitet. An der Abendfeier in der Kapelle des Hauses war aber Gelegenheit, das einzubringen, was einzelnen und Gruppen wichtig geworden war. Hier wurde deutlich, dass Frieden schaffen eine zentrale Aufgabe der Christen ist. Es geht dabei nicht nur um den persönlichen Seelenfrieden, sondern um den Frieden in den Gemeinschaften und den Frieden in der Welt.

Friedensarbeit konkret

Im Tagungsprogramm hiess es: «An unserer Studientagung möchten wir gemeinsam mit den Teilnehmern erarbeiten und erfahren, wie Friedensarbeit geleistet werden kann. Wir möchten einerseits verschiedene Aspekte der Friedensarbeit und Einsichten in wichtige Zusammenhänge aufzeigen, andererseits Methoden erarbeiten und erleben lassen, die sich für die Friedensarbeit an unseren Schulen eignen.» Dem war vor allem der zweite Tag gewidmet. In vier Kurzreferaten wurden Bereiche der Friedensarbeit vorgestellt. Jedes Referat war als Grundlage für ein intensives Gruppengespräch gedacht.

Guido Baumgartner ist Sekundarlehrer am Juvenat der Franziskaner in Flüeli-Ranft. In dieser kleinen, von Franziskanern geleiteten Sekundarschule wird versucht, etwas vom Geiste des Franz von Assisi zu vermitteln. Hier wirkt Guido Baumgartner als Laienlehrer. Er versucht, Frieden im Unterricht in Deutsch, Geschichte und Lebenskunde zu thematisieren, wo immer es Gelegenheit gibt. Die Schulleitung gab ihm auch Gelegenheit, mit seinen Schülern eine Friedenswoche ausserhalb der Schule durchzuführen. Solche Chancen gilt es zu nutzen. Aber mit dem Thematisieren ist noch keine Friedensarbeit geleistet. Es gilt vor allem, den Schüler völlig ernst zu nehmen, den Schüler mit seinen Problemen und Aggressionen, mit seinem Unfrieden und mit seiner Friedenssehnsucht. Und es gilt vor allem, immer wieder Freiheit zu gewinnen und zu leben, das heisst auch Freiheit gegenüber dem System und den Strukturen der Schule und auch, was an katholischen Schulen nicht immer so leicht erscheint, Freiheit den Traditionen gegenüber.

Andreas Amrein gehört dem Team des Friedensdorfes St. Dorothea in Flüeli-Ranft an, das gemeinsam mit den katholischen Jugendverbänden Blauring und Jungwacht und den Dorothea-Schwestern von Flüeli aufgebaut worden ist. Das Friedensdorf ist ein Beitrag der Jugend zur Friedensarbeit, ein Versuch, den Frieden zu lernen. «Und wenn wir vom Frieden reden, dann meinen wir nicht den negativen Frieden (kein Krieg), auch nicht den Frieden als starren Ordnungszustand, sondern wir meinen den Frieden als Weg, als ein Aufbauwerk, das immer und überall wieder begonnen werden sollte, jeder einzelne und jede Gruppe an ih-

rem Ort zu ihrer Zeit. Frieden ist für uns jene reale Utopie, die die Welt zu einer Wohnung für alle macht, wo die Menschen sich zu dem entwickeln, zu was sie berufen sind, zur Fülle des Lebens.»

In diesem Sinne versucht das Friedensdorf mit Jugendlichen, aber auch mit Eltern, Lehrern und Erziehern, das durchschaubar zu machen, was im persönlichen Lebensbereich unfriedlich macht, und den Frieden einzuüben. Im Zentrum stehen nicht Lehrmeinungen und Rezepte. Das wichtigste, was das Friedensdorf anbieten kann, ist eine Atmosphäre der Offenheit und der Transparenz, die Vertrauen ermöglicht.

Toni Schmid ist katholischer Religionslehrer an den öffentlichen Sekundarschulen von Zürich. Eine Zeitlang erteilte er auch an einer katholischen Schule Religionsunterricht. Er geht davon aus, dass eigentlich jedes Internat, jede katholische Schule, ein Friedensdorf werden müsste, so wie jedes Religionsthema ein Friedensthema sei. Doch ist es ihm klar, dass der Religionsunterricht, so wie er etwa bisweilen von der Kirche, aber auch von Eltern und Kollegen im Lehrerteam verstanden wird, eine ganze Reihe von Schwierigkeiten bietet und deshalb bisweilen mehr Unfrieden als Frieden stiftet. Soll der Religionsunterricht Information vermitteln, die wieder abgefragt und mit Noten bewertet werden kann? Oder soll der Religionslehrer vor allem darauf ausgehen, seine christliche Grundhaltung vorzuleben und sich mit den Problemen der Schüler und ihrer Umwelt zu beschäftigen?

Von seiner Erfahrung her ist er überzeugt, dass das zweite weit eher verhilft, einzelne Schüler zum Glauben zu führen und vielen Hoffnung zu stiften. Trotz eigener negativer Erfahrungen glaubt Schmid, dass katholische Schulen einen besonderen Rahmen bieten, um dem Friedensauftrag Christi gerecht zu werden. Allerdings lehrte ihn die anschliessende Gruppendiskussion, dass Schüler an katholischen Schulen nicht unbedingt eine andere Motivation mitbringen als Schüler an öffentlichen Schulen. Manche Bemühungen an katholischen Schulen mögen unter Umständen auch deshalb scheitern, weil sich der Religionslehrer nicht (wie an öffentlichen Schulen) nach dem Religionsunterricht zurückziehen kann. Dass die Lebenswirklichkeit der Schule nicht mit dem Anspruch des Religionslehrers übereinstimmt, kann man an öffentlichen Schulen verzeihen, an katholischen Schulen fällt das dem Schüler schon wesentlich schwerer.

Monika Stocker, die bei den «Frauen für den Frieden» und anderen Gruppierungen mitarbeitet, sieht einen direkten Zusammenhang zwischen den Emanzipationsbewegungen und der Friedensbewegung. Emanzipation heisst Aufhebung der Diktatur aus starren Normen und Vorherrschaften. Die Arbeit von Monika Stocker ist feministisch und pazifistisch ausgerichtet. Beide Bewegungen wollen nicht in eine ideologische Enge führen, sondern zur Befreiung aller, auch der Männer.

Auch Monika Stocker sieht für die katholischen Schulen, und da vor allem für die Mädchenschulen, besondere Chancen für die Friedensarbeit. Frauenorden haben in ihrer Geschichte oft emanzipatorische und pazifistische Züge. Diese Tradition soll neu bewusst gemacht werden. Aber Friedensarbeit beginnt schon beim ganz Alltäglichen, sie beginnt da, wo Lehrerinnen und Erzieherinnen die Eigenschaften der Mädchen wirklich ernst nehmen, auch jene, die eher unangenehm auffallen, wie laut, frech, vorwitzig.

Die Feststellung, dass gerade im katholischen Raum jene «weiblichen Tugenden» gefordert wurden, und zum Teil noch werden, so zum Beispiel Bescheidenheit und Demut, die es den Männern leicht machen, Herrschaft über Frauen auszuüben, fand im Gruppengespräch reiches Echo. Hier wurde auch deutlich, dass die Kirche selbst Wesentliches zum Frieden in der Welt beitragen kann, wenn sie ihren zum Teil extrem männlichen Habitus und die herrschaftlichen Strukturen abbaut, die Gleichheit der Geschlechter nicht nur anerkennt, sondern auch im eigenen Bereich realisiert, und die sogenannten weiblichen Eigenschaften und Fähigkeiten wie Sensibilität, Intuition und emotioneller Ausdruck fördert und auch bei Männern zulässt.

Gottes Botschaft und Auftrag heisst Frieden

Am letzten Tag war der evangelische Pfarrer Hermann Herzog aus St. Gallen eingeladen, die biblischen Perspektiven der Friedensarbeit aufzuzeigen. Herzog zeigte dabei knapp und eindrücklich auf, welche zentrale Bedeutung dem Frieden im Alten Testament wie im Neuen Testament zukommt. Der hebräische Begriff Shalom meint dabei nicht einfach einen politischen Frieden, nicht allein die Abwesenheit des Krieges, sondern Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität der Menschen und der Völker. Er meint Lebensqualität, auch materielles Wohlergehen und Sicherheit im Sinne von Geborgensein. Gott will, dass der Mensch im Frieden mit sich selbst lebt, in Frieden mit der Natur, im Frieden zwischen den Geschlechtern wie zwischen den Gruppen. Er postuliert die Feindesliebe, aber nicht den faulen Frieden, der jedem Konflikt, jeder Auseinandersetzung ausweicht. Schliesslich meint der Begriff Shalom auch den Frieden mit Gott, die Versöhnung mit Gott, die eingebunden ist in den Frieden zwischen den Menschen, den Frieden in und mit der Welt. Friede heisst so nicht Zurückhaltung, nicht Bewahrung, sondern Risiko und Offenheit. Friede geht immer auf Zukunft hin.

Die Aussagen und Eindrücke dieses Referates wurden in Gruppen verarbeitet. Wiederum wurde das, was in den Gruppen sich ereignete, nicht im Plenum dargestellt und analysiert. Was den Teilnehmern in den einzelnen Gruppen im Verlauf dieser Tage wichtig geworden war, kam schliesslich im gemeinsamen abschliessenden Gottesdienst zum Ausdruck: Das Bewusstsein, dass Gott den Frieden will; das Vertrauen, dass Gott allen hilft, die sich mit anderen aufmachen, Frieden zu suchen und Frieden zu stiften; die Offenheit, dem andern den eigenen Unfrieden, und die eigene Verstrickung in ungerechten Situationen und Strukturen einzugestehen und gemeinsame Schritte zu wagen.

Die Tagung hat wenig ergeben, was sich als Arbeitspapier, Rezept oder Resolution mit nach Hause nehmen liesse. Aber die grosse Mehrheit der Teilnehmer war der Überzeugung, dass die gewonnenen Erfahrungen, die neue Offenheit und der Mut, im eigenen Lebensbereich und im eigenen Schulbereich etwas für den Frieden zu tun, mehr zählen als viele gescheite Worte. Und wer etwas schwarz auf weiss nach Hause nehmen wollte, hatte Gelegenheit genug, denn während der Tagung lagen weit über 100 Bücher auf, die Frieden, christliche Friedensarbeit und Friedenserziehung zum Thema haben.

Willy Bünter

Und es war doch ein Erfolg!

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, dass in den drei Landeskirchen eine kleinere «Feuerwehrübung» stattfand. Noch vor Weihnachten 1982 waren ihre Vertreter an einer kurzfristig anberaumten Sitzung in Zürich übereingekommen, die brüske Kehrtwendung des Bundesrates in Sachen Entwicklungshilfe nicht ohne gemeinsame Stellungnahme hinzunehmen. Die Folge dieser Willensäusserung war die Erarbeitung eines «Memorandums der drei Landeskirchen zur öffentlichen Entwicklungshilfe der Schweiz», das unter dem Titel «Internationale Solidarität – Test für unser Land» bereits am 1. Februar 1983 Bundespräsident Pierre Aubert feierlich übergeben wurde.

Mitte des gleichen Monats lancierten sieben Hilfswerke – Swissaid, Fastenopfer,

Brot für Brüder, Helvetas, Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks), Caritas und Schweizerisches Arbeiter-Hilfswerk (SAH) – in der gleichen Sache die Petition «Entwicklungshilfe ist eine Überlebensfrage». Während rund sieben Monaten wurden im ganzen Land über 206000 Unterschriften zusammengetragen. Ende September wurden diese den Petitionskommissionen der eidgenössischen Räte überreicht.

An alte Versprechen erinnern

Ziel dieser Bemühungen war es, Bundesrat und Parlament auf den «Weg der Tugend» zurückzuführen, das heisst sie daran zu erinnern, dass sie seinerzeit selber beschlossen und bekräftigt hatten, bis 1985 die Leistungen der Schweiz für die Entwicklungshilfe (Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe) an den Durchschnitt der Industrieländer (der OECD) anzugleichen, das heisst auf 0,35 Prozent des Bruttosozialproduktes (BSP) zu steigern, und dass es daher nicht verstanden und auch nicht ohne Widerspruch hingenommen werden könne, wenn der Bundesrat nun plötzlich, im Herbst 1982, die Entwicklungshilfe bei 0,26 Prozent des BSP einfrieren wolle. Denn dies, so rechneten die Hilfswerke der Öffentlichkeit und den Politikern vor, würde für die Jahre 1984 bis 1986 gegenüber dem Finanzplan 1981 ein Manko von fast 600 Millionen Franken ergeben. Viel Geld angesichts der ungeheuren Not in der Dritten Welt!

Zunächst schien es, als ob die zuständigen Stellen die Zeichen verstanden hätten: Bereits aus jüngster Vergangenheit waren Hinweise der Bundesräte Ritschard und Friedrich bekannt, die auf die hohe Priorität der Entwicklungshilfe aufmerksam machten. Später folgte Generalstabschef Jörg Zumstein, der Ende Februar erklärte: «Diese Einsparungen, welche der Bundesrat auf dem Buckel der Entwicklungshilfe realisieren will, sind eine Schande. Menschlich ist es unerträglich. Und überdies besteht die Gewährleistung unserer Sicherheit nicht nur im Aufstellen von Kanonen an der Grenze.»

Vor der Wahl – nach der Wahl

Solch kräftiger Worte bedienten sich sonst nicht einmal die Vertreter der Hilfswerke. Doch es machte Mut! Erst recht, als zur gleichen Zeit oder wenig später die grossen Parteien des Landes nachdoppelten und frohgemut – man stand vor den Nationalratswahlen! – Beschlüsse fassten, die in die gleiche Richtung wie die Petition zielten oder diese gar noch zu übertreffen suchten:

– Die FDP stellte Ende Februar eine Stellungnahme zur schweizerischen Entwicklungspolitik vor, die vom Parteivorstand wie von der Fraktion abgesegnet worden war und die ausdrücklich forderte, die Entwicklungshilfe des Bundes bis 1985 auf den OECD- von 0,35 und bis 1990 sogar auf den UNO-Stand von 0,7 Prozent des BSP zu steigern.

– Im April unterstützte der Vorstand der CVP offiziell die Petition.

– Im Mai folgte der Vorstand der SP: Auch er stellte sich hinter die Forderungen der Petition. Das gleiche tat der Vorstand der EVP.

Mehr noch: Die Debatte des Nationalrates in der Juni-Session über die Perspektiven des Bundeshaushaltes wurde zu einer Art Plädoyer für erhöhte Entwicklungshilfe. Und Bundespräsident Pierre Aubert lehnte gar in seinem 1.-August-Interview im Fernsehen die vorgesehenen Abstriche persönlich ab. Er bezeichnete die schweizerische Entwicklungshilfe als «absolut ungenügend».

Verflogene Illusionen

Aufgrund all dieser Stimmen, all der verbalen Unterstützung bei so mancher Gelegenheit, durften die Petitionäre zu Recht eine gewisse Hoffnung hegen – um so mehr, als im Verlaufe des Sommers durchsickerte, auch im Finanzdepartement gedenke man, den Forderungen einer breiten Öffentlichkeit Rechnung zu tragen. Doch als das Budget 1984 der Eidgenossenschaft vorlag, waren bereits wieder alle Illusionen zerstoben. Und nach den Wahlen von Ende Oktober war auch bei den Politikern kein Interesse mehr an der Entwicklungshilfe, geschweige denn an der Forderung nach einer zumindest minimalen Erhöhung des vorgesehenen Budgetpostens. Jetzt galt alles Interesse nur noch der Wahl neuer Bundesräte. Vor und nach dem 7. Dezember!

So kam es, wie es kommen musste: In der Dezember-Session änderte weder der Nationalrat noch der Ständerat irgendein Komma an der Vorlage des Bundesrates. Im Nationalrat wurde ein Antrag von Poch-Seite, wenigstens eine Erhöhung um 50 Mio. Franken vorzunehmen, mit 62:21 Stimmen abgelehnt. Und die Behandlung der erfolgreichen Petition wurde kurzerhand auf den nächsten Sommer vertagt, obwohl sie rechtzeitig eingereicht worden war und materiell zur Behandlung des Budgets gehört hätte.

Und doch ein Erfolg!

War also das Memorandum, war die Petition ein Misserfolg? Ich würde es – aus persönlicher Erfahrung – trotz allem nicht so sehen. Warum?

– Es war bereits ein Erfolg, dass sich die drei Landeskirchen in so kurzer Zeit zu einer Stellungnahme bereitfanden. Das hatte für viele zeichenhafte Bedeutung.

– Als ein ermutigendes Zeichen ist aber auch die Zusammenarbeit der sieben Hilfswerke zu sehen. Man lernte sich besser kennen und konnte manche Frage eingehender miteinander diskutieren, womit der allgemeinen Zusammenarbeit ein grosser Dienst erwiesen wurde.

– Die Lancierung der Petition erlaubte die Information und Sensibilisierung breiter Bevölkerungskreise. Das ist wohl der aktivste Posten der ganzen Aktion: Unabhängig von einem konkreten Hilfsprojekt war es möglich, auf verschiedensten Wegen mit der Öffentlichkeit über Aufgaben und Bedeutung einer staatlichen Entwicklungshilfe zu reden, die Gründe dafür und dagegen darzulegen, um Verständnis für eine sinnvolle Entwicklungszusammenarbeit und für die Probleme und Anliegen der Dritten Welt zu werben.

– Aber auch die Festlegungen der Parteien waren nicht ohne Nutzen – auch wenn sie vorderhand keinen finanziellen Ertrag abwarfen. Denn wichtig war auch hier die interne Meinungsbildung und die Möglichkeit, immer wieder darauf zurückzukommen.

– Wichtig waren und sind auch die Erfahrungen, die all jene machten, die in irgendeiner Form mitgearbeitet haben. Die Landeskirchen werden sich dabei fragen, wie sie inskünftig Stellungnahmen wie das erwähnte Memorandum ihren Gläubigen noch besser nahebringen und in der Öffentlichkeitsarbeit umsetzen können. Pfarreien und Gruppen werden sich überlegen, wie sie solche Papiere und Petitionen bei anderer Gelegenheit besser in ihre Arbeit einbauen können. Die Hilfswerke schliesslich haben zu überlegen, ob sie nicht auch ausserhalb solcher Aktionen mehr für die allgemeine Information und Sensibilisierung tun könnten und tun müssten.

So besehen darf der Erfolg der ganzen Aktion nicht vernütigt werden. Memorandum und Petition haben für die Bewusstseinsbildung eine hervorragende Rolle gespielt. Sie sind aber auch für die verantwortlichen Institutionen (Kirchen und Hilfswerke) zu einer Verpflichtung geworden, in ihren Anstrengungen auf diesem Gebiet nicht nachzulassen. *Alois Hartmann*

Dokumentation

Eine Vereinbarung über Frieden und Gerechtigkeit

Einführung

Die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes hat sich in Ottawa

(17.–27. August 1982) vorrangig mit dem Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit befasst. Bei der Behandlung des Hauptthemas «Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit» kam man zwangsläufig auch auf die Kräfte von Hass, Habgier und Zerstörung zu sprechen, die die Menschheit heute bedrohen. Aus den Diskussionen gingen mehrere Erklärungen über Frieden und Gerechtigkeit hervor (Sektion III und Ausschuss für Grundsatzfragen, siehe «Generalversammlung Ottawa '82; Dokumente und Berichte»; «Ihr werdet meine Zeugen sein», S. 50–59). Auch der neugewählte Exekutivausschuss des Reformierten Weltbundes hat sich auf seiner ersten Tagung nach der Generalversammlung (27. Februar bis 4. März 1983) eingehend damit auseinandergesetzt. Auf der Grundlage der auf der Generalversammlung gemachten Aussagen möchten wir folgenden Aufruf erlassen.

1. Ein Gebot des Glaubens

Die Generalversammlung hat keinen Zweifel daran gelassen, dass das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit als eine spirituelle Verpflichtung zu verstehen ist. Jesus Christus selbst fordert es. Fragen von Frieden und Gerechtigkeit gehören deshalb nicht nur in den Bereich der Politik und dürfen nicht allein aufgrund pragmatischer «politischer Weisheit» entschieden werden. Die Generalversammlung hat die Mitgliedskirchen nachdrücklich dazu aufgerufen, «die Friedensfrage nicht allein als eine politische Frage zu betrachten, sondern als etwas, was unmittelbar in den Bereich unserer Verpflichtung gegenüber dem Gott des Friedens hineingehört». Mit dem Evangelium zu leben bedeutet ein ständiges Ringen um den Schutz des Lebens, das Gott der ganzen Menschheit und der gesamten Schöpfung gibt. Auf der Grundlage dieses spirituellen Engagements kann sich die Kirche in einer Situation sehen, in der sie der politischen Praxis zu widersprechen und dem anscheinenden Konsens der Gesellschaft entgegenzutreten hat.

2. Massenvernichtungswaffen und Atomkrieg

Heute ist das Engagement für den Frieden von höchster Dringlichkeit, da wir es mit Waffen zu tun haben, deren Zerstörungsfähigkeit zur Beseitigung allen Lebens führen kann. Die Welt lebt unter der Bedrohung des Atomkrieges. Niemand kann demgegenüber gleichgültig bleiben.

Die Generalversammlung hat die Kirchen dazu aufgerufen, sich entschlossen und gemeinsam gegen das Atomrüsten zu wenden. Sie hat deutlich gemacht, dass das Evangelium selbst uns dazu auffordert. «Sofern wir jedoch mit dem Bösen Kompromisse schliessen, indem wir das gegenwärtige, jeder Vernunft spottende Wettrüsten gutheissen, sind wir ihm ungehorsam und rufen sein Gericht über unsere Erde herab. Unsere Einstellung zu den Massenvernichtungswaffen sollte von unserem Glauben bestimmt sein. Es geht um das Bekennen oder Verleugnen des Evangeliums selbst.»

In den letzten Jahren haben mehrere reformierte Kirchen diesen Standpunkt eingenommen, zum Beispiel die Nederlandse Hervormde Kerk. Wir stellen fest, dass es in der Frage der Atomrüstung zu einem ähnlichen Konsens kommt wie in der Frage der Rassendiskriminierung. Das Moderamen des Reformierten Bundes in der Bundesrepublik Deutschland ging noch einen Schritt weiter und erklärte das «Nein» zu Atomwaffen zu einem *status confessionis*. «Durch sie ist für uns der *status confessionis* gegeben, weil es in der Stellung zu den Massenvernichtungsmitteln um das Bekennen oder Verleugnen des Evangeliums geht.» Manche von uns halten den Begriff *status confessionis* in diesem Zusammenhang für unangemessen, aber wir können die Erklärung als einen Aufruf zum erneuerten Zeugnis in dieser Frage akzeptieren. Alle Kirchen müssen sich unbedingt dazu aufgefordert sehen, auf die Frage der Atomrüstung deutlich und bindend als eine Frage von Glauben und Gehorsam zu reagieren, und dazu auf die Heilige Schrift hören und um die Anleitung durch den Heiligen Geist beten.

Er bedeutet unserer Auffassung nach,

– dass sie eindeutig erklären, dass der Einsatz von Atomwaffen jeglicher Art theologisch oder moralisch unter keinen Umständen zu rechtfertigen ist;

– dass sie unverzüglich bekräftigen, dass kein Christ mit gutem Gewissen für ein Land kämpfen kann, das Atomwaffen einsetzt; die Kirchen müssen sich heute in der Friedensfrage von dieser Überzeugung leiten lassen;

– dass sie die Torheit des atomaren Wettrüstens verurteilen, die die Gefahr des Atomkrieges erhöht und Mittel verbraucht, die für die Überwindung der Probleme des Hungers und der Armut in der heutigen Welt lebenswichtig sind;

– dass sie deutlich machen, dass der Frieden langfristig durch die Strategien der gegenseitigen Abschreckung nicht zu sichern ist; auch wenn das Gleichgewicht der Kräfte den Krieg für einen begrenzten Zeitraum verhindern kann und eventuell deshalb zum gegenwärtigen Zeitpunkt einem Zweck dient, bildet es keine Grundlage für eine langfristige Lösung;

– dass sie alle echten Bemühungen um Abrüstung durch multilaterale und bilaterale Verhandlungen unterstützen;

– dass sie den Regierungen ihrer Länder nahelegen, Massnahmen zu ergreifen, die zur Schaffung von gegenseitigem Vertrauen führen, zum Beispiel der Verzicht auf den Ersteinsatz von Atomwaffen oder ein begrenzter unilateraler Abbau des Atomwaffenarsenals;

– dass sie Bewegungen in ihren Ländern fördern, die gegen die Herstellung von Atomwaffen protestieren, und den politisch Verantwortlichen deren Bestrebungen und Forderungen darlegen.

Uns sind die ungeheuren Schwierigkeiten bewusst, die eine Verwirklichung dieser Einstellung zu Atomwaffen in der politischen Praxis mit sich bringt. Wir erkennen diese Schwierigkeiten an und teilen sie. Wir sind jedoch auch davon überzeugt, dass der politische Wille nur auf der Grundlage einer entschlossenen Haltung einen Weg aus der Sackgasse finden und neue Lösungen vorschlagen kann.

3. Frieden und Gerechtigkeit

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden bedeutet, als Gemeinschaft in gegenseitiger Achtung, Solidarität und Gerechtigkeit zusammenzuleben. Engagement für den Frieden bedeutet deshalb mehr als den Kampf gegen die Atomrüstung. Heute besteht die akute Gefahr, dass wir uns ausschliesslich mit der schrecklichen Vision einer atomaren Katastrophe befassen und die anderen menschheitsbedrohenden Kräfte – Hunger, Armut, Ausbeutung, Diskriminierung, Repression – übersehen, die zwangsläufig zur Verletzung der Grundrechte des Menschen führen. Vor allem dürfen wir nicht die vielen Kriege vergessen, die in unserer Zeit mit konventionellen Waffen geführt wurden und den Tod von Millionen Menschen verursacht haben. Die Vermeidung des atomaren Konfliktes, so dringend diese Aufgabe auch ist, bedeutet noch keinen Frieden. Friedensbemühungen müssen mit Bemühungen um Gerechtigkeit einhergehen. Frieden und Gerechtigkeit sind nicht voneinander zu trennen.

Die Generalversammlung wies insbesondere auf zwei Bereiche hin, in denen ein erneutes Engagement erforderlich ist:

– Der Frieden ist durch das unerträgliche Unrecht von Hunger, Hungersnot und Armut bedroht. Während die Kluft zwischen den reichen und den armen Ländern grösser wird, sinkt die Bereitschaft der reichen Länder, ihren Wohlstand mit anderen zu teilen. Man scheint sich immer mehr in die gegenwärtige Situation zu fügen. Es ist eine neue Initiative erforderlich, um aus

der Sackgasse herauszukommen (Generalversammlung Ottawa '82: Dokumente und Berichte; Ihr werdet meine Zeugen sein, S. 52–56).

– Der Frieden wird durch Diskriminierung und Repression bedroht. Wenn die Kirchen der Sache des Friedens dienen wollen, müssen sie die Sache der Menschenrechte zu ihrer eigenen machen. Sie sind von Christus aufgerufen, dort gegenwärtig zu sein, wo die Würde des Menschen bedroht ist, insbesondere dort, wo Grundrechte des Menschen verletzt werden. Es ist eine Protestbewegung erforderlich, um den Schutz wenigstens eines Mindestmasses an Menschenrechten zu gewährleisten. Im Rahmen dieser Aufgabe hat die Generalversammlung die Mitgliedskirchen nachdrücklich ersucht, eine Kampagne gegen die Folter zu führen (Generalversammlung Ottawa '82: Dokumente und Berichte).

4. Eine Vereinbarung über Frieden und Gerechtigkeit

Auf der Grundlage dieser Erwägungen rufen wir die Mitgliedskirchen des Weltbundes dazu auf, zusammenzustehen und ihr Engagement für Frieden und Gerechtigkeit zu erneuern. Zwar muss jede Kirche die in ihrer Situation vorrangigen Aufgaben selbst bestimmen, aber alle sollten lernen, durch aufeinander abgestimmte Bemühungen gemeinsam Zeugnis abzulegen und zu handeln. Zu einer Zeit, zu der das Ringen um Frieden und Gerechtigkeit auf stärkeren Widerstand stösst und viele versucht sind zu verzagen, benötigen wir das Zeugnis und die Ermutigung der Kirchen und Christen in anderen Ländern. Möge die Gemeinschaft im Weltbund zunehmend zu einer Quelle einer gemeinsamen spirituellen Erneuerung werden.

Gleichzeitig schlagen wir vor, dass alle Kirchen, die Jesus Christus als Gott und Heiland bekennen, ungeachtet ihrer jeweiligen Tradition eine Vereinbarung über Frieden und Gerechtigkeit treffen. Auch wenn sie noch in vielen Fragen unterschiedlicher Auffassung sind und sich noch nicht als die eine Kirche Jesu Christi vereinigen können, stehen sie in bezug auf Frieden und Gerechtigkeit in der heutigen Welt alle den gleichen Herausforderungen gegenüber. Sie *können* eine Vereinbarung über den besonderen Zweck eines gemeinsamen Zeugnisses in diesem Bereich treffen. Um dieser Vereinbarung sichtbaren Ausdruck zu verleihen, schlagen wir vor, dass der Ökumenische Rat der Kirchen eine besondere ökumenische Konferenz vorbereitet und baldmöglichst einberuft, an der *alle* Kirchen teilnehmen und für Wege zu Frieden und Gerechtigkeit Zeugnis ablegen.

Wir wissen, dass wir den Lauf der Geschichte nicht bestimmen können. Die Zukunft liegt nicht in unserer Hand. Gott verfolgt seinen eigenen Weg, um sein Reich herbeizuführen. Wenn wir aber «Dein Reich komme» beten, dann müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun, um uns der Zerstörung des Lebens zu widersetzen. Solange wir leben, sind wir dazu aufgerufen, Zeugen für Gottes Liebe zu allen Menschen und seiner ganzen Schöpfung zu sein.

Exekutivausschuss des Reformierten Weltbundes

Neue Bücher

Für den UNO-Beitritt

Das 10. Bändchen der neuen Polis-Reihe ist ein eindeutiges und argumentierendes Plädoyer für den UNO-Beitritt der Schweiz[1]. Dabei werden weder Unterschiede auf seiten der Befürworter eingeebnet, noch werden überspannte Erwartungen damit verbunden.

Drei Interviews von Roman Berger geben einen Einblick in die Arbeit der UNO und die Erwartungen, die der jetzige Generalsekretär und ein Vertreter eines Drittweltlandes an die Schweiz haben. Hans Haug geht vor allem dem Neutralitätsproblem nach. Der wichtigste Ansatzpunkt für dessen Lösung ergibt sich aus der UNO-Charta selbst. Art. 48 enthält ein Moment der Flexibilität, das es dem Sicherheitsrat ermöglicht, bei nichtmilitärischen Sanktionsmassnahmen, UNO-Mitglieder von der Teilnahme an den Massnahmen auszunehmen oder ihre Nichtteilnahme mindestens zu dulden. Bei militärischen Sanktionsmassnahmen ist die Situation insofern grundlegend anders, als die Teilnahme an den Sanktionen durch Vertrag mit den entsprechenden UNO-Mitgliedern geregelt sein muss. Hans Ott nennt entwicklungspolitische Gründe für den Beitritt im Sinne einer aktiveren Aussen-und Entwicklungspolitik, wie sie von den Hilfswerken schon lange gefordert wird. Urs Altermatt sieht im UNO-Beitritt die logische Konsequenz einer bald vierzigjährigen Entwicklung von der Isolation zur Kooperation und die Beendigung einer aussenpolitischen Anomalie.

Willy Spieler geht die Frage des UNO-Beitritts von einer anderen Seite an. Für ihn ist der Beitritt nicht so sehr aus pragmatischen Gründen zu vollziehen, sondern er stellt ein sozialethisches Postulat dar. Dabei stützt er sich auf die Soziallehre der Kirchen, der katholischen Weltkirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen. Die Argumentation vollzieht sich in vier Schritten (Situationsanalyse – sozialethische Orientierungen der Kirchen – Vergleich mit der UNO – Forderung für die Schweiz) und in drei Umgängen (Staatsverständnis – Friedens- und Sicherheitspolitik — Entwicklungspolitik). Das Bemerkenswerteste an dieser sozialethischen Argumentation ist die andere Sicht, die sie auf das Problem der Neutralität wirft. Auf den ersten Blick überraschendes Ergebnis ist, dass ein Neutralitätsvorbehalt eindeutig unangebracht ist. Dieses Ergebnis beruht vor allem auf zwei Gedankengängen. Im ersten begründet Spieler die Hoffnung, dass die UNO-Charta als Verfassung der Völkergemeinschaft zu gelten hat und im Dienste der obersten sozialethischen Grundnorm, der Verwirklichung des Weltgemeinwohls, steht. Wenn deshalb der UNO-Charta universale Verbindlichkeit zukommt, kann es ihr gegenüber keine Neutralität geben: «Das Weltgemeinwohl gilt für alle Staaten. Ihm gegenüber gibt es weder die Einrede der Souveränität, noch, darauf gestützt, den Vorbehalt der Neutralität» (65 f.).

Die zweite Überlegung geht aus von Art. 2, Ziff. 4 der UNO-Charta, der ein Verbot der Androhung oder Anwendung von Gewalt beinhaltet. Das epochemachende Verbot zwischenstaatlicher Gewalt kennt allerdings zwei Ausnahmen: das Recht zur individuellen und kollektiven Selbstverteidigung (Art. 51) und die Forderung, dass Waffengewalt nur noch im gemeinsamen Interesse angewendet wird (Präambel). Ersteres wird dadurch relativiert, dass es nur solange ausgeübt werden darf, bis der Sicherheitsrat die zur Wahrung des Weltfriedens und der Sicherheit nötigen Massnahmen getroffen hat. Beim zweiten handelt es sich nicht um Kriege, sondern um Polizeiaktionen. Dahinter steht das Anliegen, etwas Analoges zum innerstaatlichen Gewaltmonopol zu schaffen und zwischenstaatliche Kriege als Machtmittel auszuschalten. Die kollektive Sicherheit ist eine mögliche Form, «universale politische Gewalt» (72) auszuüben, und bleibt deshalb im Interesse des Weltfriedens unverzichtbar. Mir anderen Worten, auch die Idee und Realisierung kollektiver Sicherheit ist ein Ziel, von dem sich ein Staat nicht im Namen der Neutralität distanzieren kann. Neutralität bezieht sich auf die Unterstützung von Konfliktparteien, nicht aber auf Massnahmen, die im Namen der Völkergemeinschaft angeordnet werden und der allseitigen Beendigung oder Verhinderung eines Konflikts dienen. Im übrigen stellt die Neutralität das Pendant

[1] Roman Berger, Hans Haug, Willy Spieler, Hans Ott, Urs Altermatt, Für den UNO-Beitritt der Schweiz, Basel 1983 (Reinhardt Verlag), Reihe Polis 10, 132 Seiten.

zum Recht auf Selbstverteidigung dar, und solange die Staaten dieses Recht in Anspruch nehmen, «fällt auch die Neutralität nicht aus dem Rahmen der UNO» (72) – ein juristisches Argument, das Spieler en passant erwähnt.

Bezüglich der Beteiligung an den Massnahmen, die die UNO bzw. der Sicherheitsrat gegenüber jenen anwenden kann, die das Gewaltverbot verletzen, bedeutet dies, dass der Neutrale seine Neutralität nicht verletzt, «wenn er militärische Sanktionen der UNO wirtschaftlich, finanziell und selbst rüstungstechnisch unterstützt» (73). Darüber hinaus ist auch eine Beteiligung an militärischen Sanktionsmassnahmen prinzipiell denkbar, auch wenn diese in besonderen Verträgen mit der UNO vereinbart werden muss und von ihr nicht erzwungen werden kann (siehe auch oben H. Haug).

Soweit und in der gebotenen Kürze die sozialethische Argumentation zum Neutralitätsproblem, die ihre Angelpunkte in der Auffassung hat, dass die UNO-Charta eine universal verbindliche Verfassung darstellt und die Massnahmen zur Durchsetzung des zwischenstaatlichen Gewaltverbots im Namen der Völkergemeinschaft angeordnet werden. Diese wiederum sind hingeordnet auf das übergeordnete Ziel des Weltgemeinwohls.

Diese wie auch die andern Teile der sozialethischen Argumentation sind stimmig und überzeugen. Vor allem machen die Überlegungen auch unmissverständlich deutlich, worum es eigentlich beim UNO-Beitritt geht: um die Verantwortung unseres Landes in der Völkergemeinschaft auf ihrer – oft verzweifelten – Suche nach Frieden und Gerechtigkeit. In der Sprache der aussenpolitischen Maximen gesagt, geht es um eine bessere Verwirklichung der Solidarität.

In einer Hinsicht erachte ich die sozialethische Argumentation als ergänzungsbedürftig. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit den inneren Widersprüchen der UNO-Charta, das heisst jenen Elementen, die die Verwirklichung der Ziele der Charta behindern oder gar zu deren Negierung verwendet werden können. Zu denken ist zum Beispiel an das Interventionsverbot von Art. 4, Abs.7, das die Frage des Souveränitätsverständnisses der Staaten aufwirft (von W. Spieler im Zusammenhang mit der Situationsanalyse als Souveränitätsdogma kritisiert) oder an die Struktur des Sicherheitsrates mit dem bedingungslosen Vetorecht für die fünf ständigen Mitglieder.

Abschliessend möchte ich den Wunsch aussprechen, dass die von W. Spieler vorgelegte sozialethische Argumentation auch in der politischen Diskussion aufgenommen und nicht totgeschwiegen wird.

Plasch Spescha

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Pastoralreise der Bischöfe von Basel im Kanton Aargau 1984

Ein Pastoralbesuch umfasst die Feier des Gottesdienstes, in welchem in der Regel der Bischof firmt, sowie Einzelgespräche des Bischofs mit den hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Priestern und Laien. Die Pastoralgespräche mit dem Kirchgemeinde- und Pfarreirat führt gemäss eigenem Terminplan Kantonaldekan Arnold Helbling, als Vertreter des Bischofs im Aargau.

Plan der bischöflichen Pastoralbesuche

Datum	*Pfarrei oder Ausländermission*	*Zeit des Gottesdienstes*	*Bischof*
3. März	Abtwil	14.00	Wüst
	Aarau	18.15	Candolfi
4. März	Mühlau	08.30	Wüst
	Unterkulm	09.15	Candolfi
	Auw	11.00	Wüst
	Spanier- und Italienermission Aarau-Oberentfelden	11.30	Candolfi
10. März	Dietwil	14.00	Candolfi
	Sins	17.30	Candolfi
11. März	Killwangen	08.45	Wüst
	Oberrüti	08.45	Candolfi
	Spreitenbach	11.00	Wüst
	Aristau	11.00	Candolfi
24. März	Niederwil	16.00	Wüst
	Schöftland	18.30	Candolfi
	Hermetschwil	19.30	Wüst
25. März	Merenschwand	08.30	Candolfi
	Bünzen	09.30	Wüst
	Boswil	11.00	Candolfi
	Waltenschwil	13.30	Wüst
31. März	Oberwil	16.00	Candolfi
	Widen	17.00	Wüst
	Lunkhofen	19.00	Candolfi
1. April	Berikon	08.30	Wüst
	Jonen	08.45	Candolfi
	Rudolfstetten	10.30	Wüst
	Bellikon	11.00	Candolfi
7. April	Koblenz	15.00	Wüst
	Italienermission Wohlen	17.30	Candolfi
	Leibstadt	18.00	Wüst
8. April	Göslikon	08.45	Wüst
	Döttingen	10.00	Candolfi
	Zufikon	11.00	Wüst
	Italienermission Klingnau	18.00	Candolfi
14. April	Gnadenthal	09.30	Wüst
	Mellingen	15.00	Candolfi
	Königsfelden	16.00	Wüst
15. April	Dottikon	09.00	Candolfi
	Hägglingen	11.00	Wüst
5. Mai	Sulz	09.30	Candolfi
	Schwaderloch	14.00	Candolfi
	Wallbach	16.30	Candolfi
6. Mai	Kaisten	09.30	Candolfi

12. Mai	Stetten	09.30	Candolfi
	Tägerig	14.00	Candolfi
	Birmenstorf	16.30	Candolfi
13. Mai	Künten	09.00	Candolfi
19. Mai	Wohlenschwil	13.30	Wüst
	Niederrohrdorf	16.00	Wüst
26. Mai	Hornussen	10.00	Wüst
	Zeihen	14.30	Wüst
	Wölflinswil	17.00	Wüst
27. Mai	Herznach	09.30	Wüst
31. Mai	Obermumpf	08.30	Candolfi
	Mumpf	11.00	Candolfi
21. Juni	Bremgarten, St. Josef	14.30	Candolfi
23. Juni	Wittnau	10.00	Wüst
	Frick	10.00	Candolfi
	Oeschgen	14.30	Wüst
	Gipf-Oberfrick	15.00	Candolfi
24. Juni	Oberehrendingen (Kirchweihe)	09.30	Candolfi
30. Juni	Sarmenstorf	15.00	Candolfi
	Italienermission Reinach	18.00	Candolfi
1. Juli	Meisterschwanden	09.30	Candolfi
	Bettwil	15.00	Candolfi
25. August	Zeiningen	09.30	Candolfi
	Wegenstetten	10.30	Wüst
	Zuzgen	14.00	Candolfi
	Schupfart	14.30	Wüst
	Eiken	17.00	Wüst
	Kaiseraugst	17.00	Candolfi
26. August	Stein	09.30	Wüst
	Möhlin	10.00	Candolfi
1. September	Gansingen	10.00	Wüst
	Würenlingen	14.00	Candolfi
	Mettau	14.30	Wüst
	Lengnau	19.00	Candolfi
2. September	Rheinfelden	09.00	Wüst
	Kleindöttingen	10.00	Candolfi
	Magden	11.00	Wüst
	Spaniermission Baden	16.00	Candolfi
8. September	Laufenburg	13.30	Candolfi
	Beinwil am See	17.00	Candolfi
9. September	Pfeffikon	09.00	Candolfi
	Menziken	11.00	Candolfi
15. September	Rothrist	16.30	Candolfi
	Aarburg	18.35	Candolfi
16. September	Zofingen (1)	09.00	Candolfi
	Zofingen (2) und Italienermission	11.00	Candolfi
22. September	Fislisbach	15.00	Wüst
	Villmergen	18.00	Wüst
23. September	Wohlen (1)	09.30	Candolfi
	Wohlen (2)	11.00	Candolfi
20. Oktober	Italienermission Stein	18.00	Candolfi
21. Oktober	Beinwil	08.45	Candolfi
	Muri	11.00	Candolfi
27. Oktober	Baden	14.00	Candolfi
	Klingnau	14.30	Wüst
	Italienermission Baden	17.00	Candolfi
	Kirchdorf	18.00	Wüst
28. Oktober	Rütihof	08.45	Candolfi
	Nussbaumen	09.00	Wüst
	Untersiggental	11.00	Wüst
	Ennetbaden	11.00	Candolfi
3. November	Turgi	16.30	Wüst
	Brugg-West	17.00	Candolfi
	Gebenstorf	19.00	Wüst

Bistum Basel

Wahlen und Ernennungen

Gerold Beck, bisher Pfarrer von Gerliswil (LU), zum Pfarrer von Riehen (BS) (Installation August 1984).

Josef Gründler, Pfarrer von Herdern und Warth, übernimmt zusätzlich die Pfarrei Hüttwilen (TG) (Installation 8. Januar 1984).

Gebhard Hürlimann, Dr. theol., bisher Pfarrer von Ermatingen (TG), zum Pfarrer von Rotkreuz (ZG) (Installation 28. Januar 1984).

Josef Peter, bisher Pfarrer von Schötz (LU), zum Pfarrer von Zuchwil (SO) (Installation 23. September 1984).

Alfredo Sacchi, bisher Vikar in Willisau (LU), zum Pfarrer der Pfarrei Johann Baptist in Zug (Installation 18. März 1984).

Guido Walliser, bisher Pfarrer in der Pfarrei St. Marien in Reinach (BL), zum Pfarrer von Liestal (Installation 13. Mai 1984).

Paul Zürcher, bisher Pfarrer in der Pfarrei Johann Baptist in Zug, zum Pfarrer von Oberwil (ZG) (Installation 18. März 1984).

Stellenausschreibung

Die vakanten Pfarrstellen von

Reussbühl (LU),

Ufhusen (LU) (für einen Resignaten geeignet)

und die *Jugendseelsorgestelle* für das Dekanat *Liestal* (BL) auf Sommer 1984 werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 24. Januar 1984 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum Chur

Ausschreibung

In der Internatsschule Walterswil ist eine Stelle für einen Resignaten neu zu besetzen. Interessenten mögen sich melden bis zum 31. Januar 1984 beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach ernannte:

- Generalvikar *Giusep Pelican* zum Pfarrverweser von Maladers (GR).

- *Alois Venzin,* bisher Pfarrer von Obersaxen, zum Pfarrer von Savognin und Cunter (GR).
- Resignat *Karl Sturzenegger* zum Hausgeistlichen der Pension Strela in Davos Platz (GR).
- *Josef Stadler,* bisher Vikar in Zürich (Herz-Jesu, Wiedikon), zum Pfarrer von Silenen (UR).
- *Anton Schraner,* bisher Pfarrer von Studen, zum Klosterkaplan im St. Josephs-Klösterli in Schwyz.
- *Peter Heinzer,* bisher Spitalseelsorger in der Sanitas/Kilchberg, zum Spitalseelsorger im Spital Limmattal/Schlieren (ZH).
- *Jakob Keller,* bisher Pfarrer in Hausen a.A., zum Spitalseelsorger in der Sanitas/Kilchberg (ZH).
- *Felix Reutemann* zum Pfarrer von Bassersdorf/Nürensdorf (ZH).
- *Marcel Frossard,* bisher Vikar in Zürich (Heilig-Kreuz), zum Pfarrer von Volketswil (ZH).
- *Giorgio Niccolini* zum Missionar der Missione Cattolica Italiana in Winterthur.
- *Renato Orlandi* zum Pfarrer der Comunità Italiana von Zürich.
- *Jacinto Simon Casajus* zum Direktor der Misión Católica Espagnola in Zürich.
- *Jerzy Sieczynski* zum Pastoralassistenten in Rüti-Tann (ZH).

Bistum St. Gallen

Im Herrn verschieden

Johannes Bühler, Resignat, Neu St. Johann

Im sanktgallischen Bichwil erblickte er am 13. Februar 1909 das Licht der Welt und besuchte daselbst die Primarschule. Nach acht Jahren Stiftsschule Einsiedeln studierte er in Freiburg Theologie und wurde am 6. April 1935 von Bischof Aloisius Scheiwiller in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht. Drei Jahre wirkte er als Vikar in Herisau (1935–1938), um dann volle 40 Jahre als Kaplan in Neu St. Johann tätig zu sein (1938–1978). Nach seiner Resignation im Jahre 1978 blieb er in der Kaplanei, bis im Frühjahr 1983 eine Übersiedlung ins Altersheim Urnäsch notwendig wurde. Er verschied nach kurzem Aufenthalt im Krankenhaus Herisau am 16. Dezember 1983 und erhielt seine irdische Ruhestätte am 20. Dezember bei der alten Klosterkirche in Neu St. Johann.

4. November	Windisch	09.00	Wüst
	Brugg-Nord	09.00	Candolfi
	Brugg	11.00	Candolfi
	Birr	11.15	Wüst
	Italienermission Brugg-Windisch	15.00	Candolfi
10. November	Wislikofen	10.00	Wüst
	Schneisingen	14.30	Wüst
	Entfelden	16.30	Candolfi
11. November	Suhr	09.00	Candolfi
	Oberrohrdorf (Kirchweihe)	09.30	Wüst
	Buchs	11.15	Candolfi
17. November	Wettingen, St. Sebastian	15.00	Candolfi
	Wettingen, St. Anton	18.00	Candolfi
18. November	Würenlos	08.30	Candolfi
	Italienermission Wettingen	11.00	Candolfi
24. November	Baldingen	10.00	Wüst
	Zurzach	14.00	Wüst
	Leuggern	17.00	Wüst
	Wildegg	18.00	Candolfi
	Seon	19.45	Candolfi
25. November	Lenzburg	09.15	Candolfi
	Kaiserstuhl (Kirchweihe)	09.45	Wüst
	Italienermission Lenzburg	11.00	Candolfi
9. Dezember	Unterendingen (Kirchweihe)	09.30	Candolfi

1985 (Datum noch nicht festgelegt) Bremgarten (Kirchweihe)

Solothurn, 27. Dezember 1983

Bischofssekretariat

Bistum Chur

Firmplan 1984

Dekanat Glarus

Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Sonntag, 8. Januar	Mollis-Näfels
Samstag, 14. Januar	Oberurnen
Samstag, 21. Januar	Netstal-Bilten-Niederurnen
Sonntag, 22. Januar	Glarus-Schwanden
Samstag, 28. Januar	Linthal-Luchsingen

Dekanat March/Höfe

Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Samstag, 10. März	Wangen-Nuolen
Samstag, 17. März	Schübelbach-Tuggen
Montag, 19. März (St. Josef)	Reichenburg-Buttikon
Samstag, 24. März	Vorderthal-Innerthal
Sonntag, 25. März	Freienbach-Pfäffikon
Samstag, 31. März	Schindellegi-Feusisberg
Sonntag, 1. April	Siebnen-Galgenen
Samstag, 7. April	Wollerau-Altendorf
Sonntag, 8. April	Lachen

Dekanat del Grigioni Italiano/Poschiavo

Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Samstag, 5. Mai	Brusio-Campocologno
Sonntag, 6. Mai	Poschiavo-Prada
Samstag, 12. Mai	Besuche in Cologna, S. Antonio, Viano, Cavajone
Sonntag, 13. Mai	San Carlo-Le Prese

Dekanat Engadin
Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Samstag, 26. Mai	Tarasp-Scuol
Sonntag, 27. Mai	Müstair-Valchava
Donnerstag, 31. Mai (Christi Himmelfahrt)	Samnaun
Samstag, 2. Juni	Vicosoprano-Promontogno
Sonntag, 3. Juni	Zuoz-Zernez
Samstag, 23. Juni	Celerina-Sils Maria
Sonntag, 24. Juni	St. Moritz Dorf-St. Moritz Bad
Sonntag, 1. Juli	Samedan-Pontresina

Weitere Firmungen
Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Sonntag, 15. Januar	St. Urban, Winterthur
Sonntag, 5. Februar	Allerheiligen Zürich
Sonntag, 26. Februar	St. Josef, Töss Winterthur
Sonntag, 4. März	Bauma
Sonntag, 11. März	Herz Jesu, Wiedikon Zürich
Sonntag, 18. März	Heiliggeist, Zürich - St. Marien, Winterthur
Samstag, 14. April	Dübendorf
Sonntag, 15. April	Pfungen-Dübendorf
Montag, 23. April	Landquart
Sonntag, 20. Mai	Domat/Ems
Sonntag, 10. Juni	Kathedrale Chur-Heiligkreuz, Chur
Montag, 11. Juni	Erlöser Chur
Samstag, 8. September	Volketswil
Sonntag, 9. September	Volketswil
Sonntag, 16. September	Zollikerberg
Samstag, 22. September	Maria Hilf, Zürich
Sonntag, 23. September	Glattbrugg
Samstag, 3. November	St. Josef, Dietikon
Sonntag, 4. November	St. Agatha, Dietikon
Sonntag, 11. November	Bülach
Sonntag, 25. November	Meilen
Sonntag, 9. Dezember	Erlöser, Zürich

Firmungen ausserhalb des Bischöflichen Turnus

Sonntag, 22. Januar	Maria Lourdes, Zürich	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 29. Januar	St. Gallus, Zürich	Abt Mauritius Fürst
Sonntag, 29. Januar	Turbenthal	GV Gebhard Matt
Sonntag, 29. Januar	Richterswil	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 29. Januar	Adliswil	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 5. Februar	Liebfrauen Zürich	GV Gebhard Matt
Sonntag, 5. Februar	Dietlikon	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 26. Februar	St. Laurentius, Winterthur	GV Gebhard Matt
Samstag, 10. März	Vaduz	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 11. März	Engstringen	GV Gebhard Matt
Sonntag, 11. März	Schaan	Abt Viktor Schönbächler
Samstag, 17. März	Ruggell	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 18. März	Mauren-Nendeln	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 18. März	Wald (ZH)	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 18. März	St. Josef, Zürich	GV Gebhard Matt
Sonntag, 18. März	Langnau a.A.	Abt Ivo Auf der Maur
Montag, 19. März	Bendern-Schellenberg	Abt Viktor Schönbächler
Samstag, 24. März	Triesenberg	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 25. März	Triesen	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 25. März	St. Theresia, Zürich	BV Christoph Casetti
Sonntag, 25. März	Herz Jesu, Oerlikon-Zürich	Msgr. Hans Henny
Sonntag, 25. März	Egg bei Zürich	GV Gebhard Matt
Sonntag, 25. März	Bonstetten	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 25. März	Stäfa	Abt Ivo Auf der Maur

Pfarrwahl

Die Kirchbürger von Rapperswil wählten am 15. Dezember 1983 Vikar Dr. phil. *Alfred Germann,* Neudorf-St. Gallen, auf Vorschlag des Bischofs zu ihrem Pfarrherrn. Die Installation ist auf den 1. April anberaumt.

Hinweise

Solidaritätsfonds für werdende Mütter in Bedrängnis

Am 14./15. Januar wird wiederum das Kirchenopfer für den Solidaritätsfonds für werdende Mütter in Bedrängnis aufgenommen. Seit acht Jahren können Frauen, die durch eine Schwangerschaft in finanzielle Schwierigkeiten kommen, von diesem Sozialwerk Hilfe bekommen. Wie nötig der Solidaritätsfonds ist, zeigt die immer noch wachsende Zahl von Gesuchen, was deutlich darauf hinweist, dass die heutige Wirtschaftslage und der mangelnde Kündigungsschutz für viele schwangere Frauen Notsituationen entstehen lassen, die nur durch Hilfe von aussen gelindert werden können.

Die Frau eines Hilfsarbeiters mit einem Einkommen von Fr. 2200.- erwartet ihr fünftes Kind, wobei das erste Kind noch nicht ganz zwei Jahre alt ist (einmal Drillinge!). Die werdende Mutter ist total überlastet und weiss sich nicht mehr zu helfen. Sie braucht dringend eine Entlastung im Haushalt, die die Familie sich finanziell aber nicht leisten kann. Der Solidaritätsfonds übernimmt deshalb einen grossen Teil der Kosten einer Familienhelferin.

Der grösste Teil der Mütter, die den Fonds um Unterstützung angehen, ist berufstätig. Das trifft sowohl auf die ledigen wie auf die verheirateten Frauen zu. Diese Mütter treibt nicht die Suche nach Selbstbestätigung oder Selbstverwirklichung in die Erwerbstätigkeit, sondern zwingende harte Notwendigkeit: Arbeitslosigkeit des Mannes, geringer Verdienst des Familienvaters oder grosse Schuldenlast, zu zahlende Alimente usw. Zudem zeigt es sich, dass die Rezession die Frauen besonders hart trifft. Schwangeren wird oft schon zu Beginn einer Schwangerschaft gekündigt, nicht selten unter einem fadenscheinigen Vorwand. Eine neue Arbeit zu finden ist für eine werdende Mutter meist ein Ding der Unmöglichkeit. Sie kann zwar stempeln gehen, aber ausge-

rechnet während der Schonzeit entfallen die Beiträge der Arbeitslosenkasse, weil die Frauen dann als nicht mehr vermittlungsfähig gelten. Auch der Wiedereinstieg ins Erwerbsleben nach erfolgter Geburt ist heute sehr erschwert. Daraus resultieren die vielen *Nachtragsgesuche,* die an den Fonds eingereicht werden und das zur Verfügung stehende Budget auf eine nicht vorgesehene Weise belasten.

Wegen der Schwangerschaft wird einer Heimerzieherin gekündigt. Bis zur Schonfrist kann sie stempeln gehen. Nachher leiht sie sich etwas Geld von Bekannten. Nun sucht sie schon längere Zeit nach einer Stelle, wo sie ihr sehr sensibles und gesundheitlich schwaches Kind mitnehmen könnte. Vergeblich! Da der Kindsvater momentan in Haft ist, garantiert der Solidaritätsfonds für ein halbes Jahr ein monatliches Pflegegeld von Fr. 300.- für das Kind.

In diesen wie in anderen Fällen kann die Notlage vieler Frauen durch finanzielle Hilfe überbrückt und gemildert werden. «Frau X wird diese Zeit, wo sie finanziell abgesichert ist, für sich und das Kind gut verwenden und so wieder Kraft finden, die nächste Zukunft zu organisieren», steht im Dankesbrief einer Sozialarbeiterin, die im Namen ihrer Klientin an den Solidaritätsfonds gelangte.

Der Schweizerische Katholische Frauenbund und die ihm angeschlossenen Organisationen unternehmen grosse Anstrengungen, damit der Solidaritätsfonds mit Spenden aus den eigenen Reihen, aus privaten Gönnerkreisen und aus Kirchgemeinden und Kantonalkirchen gespeist wird. Dennoch ist der Fonds auf das Kirchenopfer angewiesen, denn die notwendige Hilfe kann nur geleistet werden, wenn dieses Sozialwerk von breiten Kreisen mitgetragen wird. In diesem Sinne danken wir allen, die ihre Solidarität mit werdenden Müttern in Bedrängnis durch das Kirchenopfer am 14./15. Januar zum Ausdruck bringen.

Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Schweizerischer Verband Pro Filia

Katholischer Bekanntschaftsring in finanziellem Engpass

Die Kantonalkirchen und die Kirchgemeinden der deutschsprachigen Schweiz erhielten vom KBR (Katholischer Bekanntschaftsring)[1] Unterlagen, aus denen hervorgeht, dass sich die fünfjährige Dienstlei-

[1] Club-Zentrale: Löwenstrasse 65, Postfach 6884, 8023 Zürich, Telefon 01 - 221 23 73, Postcheckkonto 80-14140.

Bistum St. Gallen

Firmspendung 1984

	Vormittag	*Nachmittag*
Sonntag, 25. März	Flawil	
Samstag, 19. Mai	Goldach	
Sonntag, 20. Mai	Gossau, St. Andreas	Gossau, St. Paul
Montag, 21. Mai	Ricken	Gommiswald
Dienstag, 22. Mai	Rieden	
Mittwoch, 23. Mai	Amden	Weesen
Samstag, 31. März	Balzers	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 1. April	Eschen	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 1. April	St. Peter und Paul, Winterthur	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 1. April	St. Felix und Regula, Zürich	BV Christoph Casetti
Sonntag, 1. April	Alpnach	GV Gregor Burch
Sonntag, 1. April	Rüti-Tann	GV Gebhard Matt
Sonntag, 8. April	Männedorf	GV Gebhard Matt
Sonntag, 6. Mai	Hergiswil	GV Gregor Burch
Sonntag, 13. Mai	Grossteil	GV Gregor Burch
Sonntag, 13. Mai	Giswil	GV Gregor Burch
Sonntag, 20. Mai	Erstfeld	GV Gregor Burch
Sonntag, 27. Mai	Ennetbürgen	GV Gregor Burch
Sonntag, 27. Mai	Herz Jesu, Winterthur	Abt Viktor Schönbächler
Christi Himmelfahrt, 31. Mai	Melchtal	GV Gregor Burch
Christi Himmelfahrt, 31. Mai	Engelberg	Abt Leonhard Bösch
Sonntag, 3. Juni	Schattdorf	GV Gregor Burch
Sonntag, 3. Juni	Kerns	BV Christoph Casetti
Sonntag, 3. Juni	Vals	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 10. Juni	Sarnen	GV Gregor Burch
Sonntag, 10. Juni	Stalden	GV Gregor Burch
Sonntag, 17. Juni	Küssnacht a.R.	GV Gregor Burch
Sonntag, 17. Juni	Stans	Abt Leonhard Bösch
Sonntag, 17. Juni	Altdorf, Bruder Klaus	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 17. Juni	Altdorf, St. Martin	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 24. Juni	Dallenwil	GV Gregor Burch
Sonntag, 24. Juni	Schwyz	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 24. Juni	Wallisellen	GV Gebhard Matt
Sonntag, 1. Juli	Lungern	GV Gregor Burch
Sonntag, 26. August	Ibach	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 30. September	St. Anton, Zürich	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 4. November	Embrach	GV Gebhard Matt
Sonntag, 4. November	Birmensdorf	BV Christoph Casetti
Sonntag, 4. November	Hombrechtikon	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 11. November	Thalwil	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 11. November	Geroldswil	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 11. November	Urdorf	Abt Ivo Auf der Maur
Samstag, 17. November	Wetzikon	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 18. November	Wetzikon	Kanonikus Franz Stampfli
Sonntag, 18. November	Pfäffikon (ZH)	GV Gebhard Matt
Sonntag, 18. November	Ingenbohl	Abt Georg Holzherr
Samstag, 24. November	Uster	GV Gregor Burch
Sonntag, 25. November	Uster	GV Gregor Burch
Sonntag, 25. November	Regensdorf	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 25. November	Hinwil	GV Gebhard Matt
Sonntag, 25. November	St. Katharina, Zürich	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 9. Dezember	Ennetmoos	GV Gregor Burch

Samstag, 26. Mai		Winkeln
Sonntag, 27. Mai	Niederuzwil	
Samstag, 9. Juni	Uznach/Flums +)	Wattwil
Montag, 18. Juni	Marbach	Lüchingen
Dienstag, 19. Juni	Gams	Sennwald
Samstag, 23. Juni	Bütschwil *)	Bazenheid *)
Montag, 25. Juni	Schänis	Maseltrangen
Dienstag, 26. Juni	St. Gallenkappel	Walde
Mittwoch, 27. Juni	Benken	Ernetschwil
Samstag, 30. Juni	Wil **)/Bad Ragaz +)	Riethüsli
Sonntag, 1. Juli	St. Gallen Dom/St. Otmar +)	Kriessern
Montag, 2. Juli	Oberriet	Rüthi
Dienstag, 3. Juli	Montlingen	Kobelwald
Samstag, 25. August	Appenzell *)	
Sonntag, 26. August	Bruggen	
Montag, 27. August	Eschenbach	
Samstag, 1. September	Widnau/Jona +)	Rebstein
Sonntag, 2. September	St. Georgen	
Montag, 3. September	Wangs	Vilters
Dienstag, 4. September	Pfäfers	Vättis
Mittwoch, 5. September	Valens	
Samstag, 8. September	Murg/Mels +)	Mols/Mels-Heiligkreuz +)
Sonntag, 9. September	Walenstadt/Buchs +)	Berschis
Samstag, 15. September	Amzmoos	Sevelen
Montag, 17. September	Quarten	Weisstannen
Mittwoch, 19. September	Goldingen	Bollingen
Samstag, 22. September	Rorschach	
Sonntag, 23. September	Altstätten	Hinterforst
Sonntag, 30. September	Herisau	

*) Die mit einem Asteriskus bezeichneten Firmungen spendet Bischof Josephus. **) In Wil spenden Bischof Otmar und Bischof Josephus die Firmung.
+) Die mit einem Kreuz bezeichneten Firmungen spendet Abt Ivo Auf der Maur.

Anton Baumann, Kanzler

---

stungs-Institution in den roten Zahlen befindet, was sich auch auf die Nachfolgersuche für die aus Altersgründen zurücktretende Geschäftsleiterin erschwerend auswirkt. Es werden Soforthilfen und eine breitere Trägerschaft für die nächsten Jahre benötigt, was man durch Patenmitgliedschaften mit festen jährlichen Zusprechungen zu erreichen hofft. Helen Meyer, Leiterin des Clubs KBR, antwortet im folgenden auf Fragen, die ihr disbezüglich gestellt wurden.

Weshalb wurde das anfänglich gesteckte Ziel, mit einer Starthilfe von Fastenopfer und Kirche innert dreier Jahre selbsttragend zu werden, nicht erreicht?

Wir hatten von Anfang an keine Reserven, weder für aussergewöhnliche Ausgaben noch für Folgeaufgaben, die sich aus der praktischen Tätigkeit entwickeln, noch zur Überbrückung einkommensschwacher Monate. Wir lebten von der Hand in den Mund, aber wir kamen in den ersten drei Jahren über die Runden. Letztes Jahr nun kamen wir infolge Ablauf der kirchlichen Unterstützung und aussergewöhnlicher Salärkosten in die roten Zahlen, so dass die Weiterexistenz des KBR ernsthaft gefährdet ist, sofern wir keine entsprechende Hilfe finden. Die Löhne unseres Personals sind keinen Monat sichergestellt, obwohl diese – gemessen an dessen Engagement und an den Lohnansätzen der Angestellten des Kantons Zürich – sich an der unteren Grenze bewegen.

Wären diese zusätzlichen Salärkosten nicht vermeidbar gewesen?

Da ich letztes Jahr ins AHV-Alter trat, suchten wir schon längere Zeit nach einem geeigneten Nachfolger bzw. einer Nachfolgerin. Wir stellten einen Kaufmann ein, der die nötigen Voraussetzungen für diese vielseitige Aufgabe zu haben schien. Die halbjährige Probezeit zeigte jedoch, dass dies nicht der ihm entsprechende Platz war. Die zusätzlichen Lohnkosten aber blieben. Hinzu kam die Halbtagsanstellung eines Erwachsenenbildners. Diese Folgeaufgabe wahrzunehmen erschien dem Club-Team notwendig. Denn wir machten immer wieder die Erfahrung, dass ein erheblicher Teil der katholischen Partnersuchenden eine persönlichkeitsfördernde Hilfestellung brauchen, um kontakt- und partnerfähig zu werden. Wir hofften, diese Mehrausgabe durch Mehreinnahmen ausgleichen zu können, was sich leider nicht erfüllte.

Können die Clubmitglieder nicht höhere Preise bezahlen?

Jedesmal, wenn wir unsere Dienstleistungen ausbauten, erhöhten wir den Preis. Auch auf den 1. Januar 1983 hoben wir die Clubbeiträge von Fr. 540.– auf Fr. 700.– jährlich an, was uns – gemessen an den Prei-

---

Zum Bild auf der Frontseite

Die Kirche St. Josef in Schlieren (ZH) wurde 1959–1960 gebaut: 12. April 1959 Grundsteinlegung, 27. März 1960 Kirchweihe; Architekt war Karl Higi.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Willy Bünter, St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5

Alois Hartmann, lic. iur., Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern

Dr. Walter Heim SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Dr. Hans Krömler, Pressedienst Missionsgesellschaft, 6405 Immensee

Dr. Plasch Spescha, Sozialethische Arbeitsstelle, Aebistrasse 85, 2503 Biel

---

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 43.–.
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

sen der grossen Partnerwahlinstitute – angemessen erschien. Aber wir mussten feststellen, dass wir mit diesem Preisansatz an der obersten Grenze angelangt sind. Nur ein kleiner Teil der Partnersuchenden ist willens, für die Kontaktvermittlung so viel auszugeben. Das hatte zur Folge, dass wir dieses Jahr viel weniger Eintritte und entsprechend weniger Clubeinnahmen haben. Die meisten unserer Interessenten und Mitglieder sind der Ansicht, konfessionelle Eheanbahnung sei in erster Linie Dienst an der Kirche und deshalb von dieser zu subventionieren.

Teilen Sie diese Ansicht?

Wenn der KBR überleben soll: ja! Ein Schweizer Bischof hatte diese Weitsicht. Schon 1979 sagte er mir anlässlich einer Stiftungsratssitzung des Fastenopfers: «Sie werden nie ohne Mitfinanzierungshilfe auskommen.» Es ist aber keine leichte Aufgabe, kirchliche Vertreter vom Wert dieser modernen Dienstleistung so zu überzeugen, dass sie grosszügig mittragen. Man erkennt die grosse Bedeutung der konfessionellen Eheanbahnung zu wenig. Dabei müsste es doch eigentlich klar sein, dass jede neue gute Ehe ein Baustein an der Kirche von morgen ist. «So viel anderes wird von der Kirche oder von kirchlichen Hilfswerken regelmässig unterstützt – und hier, wo es um die Bluterneuerung der Kirchgemeinde geht, hält man zurück», erklärte ein Votant kürzlich an unserer Delegiertenversammlung.

Wäre nicht auch über Erfolgshonorare Geld hereinzubringen?

1983 ist ein ausgesprochenes Erfolgsjahr. Mindestens 40 Clubmitglieder heirateten dieses Jahr und viele sind am Aufbau einer Partnerschaft. Über 100 Mitglieder sind aus diesem Grund heuer ausgetreten. Solche Einkommenseinbussen sind nicht kalkulierbar. Die Mutationen sind in jedem Jahr verschieden. Doch Erfolgshonorare sind nur schwer durchsetzbar. Denn die Bekanntschaftszeit dauert in der Regel doch 1 bis 2 Jahre. Dann richtet sich das Paar ein Heim ein, ist manchmal knapp bei Kasse und würde vielleicht – um das Honorar zu umgehen – uns keine Hochzeitsmeldung schicken. Erfolgshonorare können jedoch erst eingefordert werden, wenn die Verbindung wirklich zustande kommt.

Ist die Nachfolgefrage gelöst?

Erfreulicherweise ja! Wir glauben, in der Person einer diplomierten Werbeberaterin die richtige Nachfolgerin gefunden zu haben. Denn Werbung ist das A und O in dieser Branche, und der bescheidene Werbeetat von nur Fr. 70 000.– verlangt gute Werbemassnahmen. Gerade im Hinblick auf die Ablösung in der Geschäftsleitung liegt mir alles daran, eine breitere Trägerschaft zu finden. So muss die neue Leiterin nicht so viel Zeit aufwenden wie ich, um Geld aufzubringen, sondern kann sich ihrer wirklichen Aufgabe widmen: der Gewinnung neuer Clubmitglieder und der Kontaktvermittlertätigkeit.

Verstorbene

Notker Federer SMB

«Du guter und getreuer Knecht»(Mt 25,21). Dieses Jesuswort ist sicher der Lohn für das ganze Lebenswerk von Notker Federer. Sein Leben erschöpfte sich im Dienst an der Sache Jesu. Schon in der Jugend musste er zugreifen. Am 5. August 1908 in Rebstein geboren, wuchs er zusammen mit neun Geschwistern auf. Da sein Vater, der ein Bergheimetli bewirtschaftete, schon früh starb, musste Notker während der harten Kriegsjahre Hand anlegen. Nach der Sekundarschule in Altstätten kam er ans Gymnasium Immensee und schloss dasselbe 1930 mit der Matura ab. Dann schloss er sich der Missionsgesellschaft Bethlehem an, absolvierte in Wolhusen und Schöneck die philosophischen und theologischen Studien und wurde 1937 zum Priester geweiht.

Ohne jegliche weitere Fachausbildung musste er in der Folge verschiedene Dienstämter übernehmen, als Sekretär, als Archivar, als Lehrer am Gymnasium und als Bibliothekar. 31 Jahre versah er den Schuldienst. Er stellte sich immer dort zur Verfügung, wo Not am Mann war; gewiss erteilte er vor allem Geschichte und Religionsunterricht, Fächer, in die er sich mit grösster Hingabe einarbeitete. Aber er stellte sich auch zur Verfügung, um die unteren Klassen ins Griechische, Englische, Französische und Italienische einzuführen. Notker Federer wurde so wie kaum ein zweiter am Gymnasium zu einem polyglotten Mann. Vorzügliche Dienstarbeit leistete Notker Federer als Bibliothekar der grossen Hauptbibliothek. 46 Jahre war er dafür besorgt, dass in ihr alles klappte. Er wurde geradezu das Faktotum der Bibliothek. Dienstbereit stellte er sich jedem zur Verfügung, der eine Auskunft wünschte. Wenige Stunden vor seinem Tod arbeitete er noch in der Bibliothek. Er starb buchstäblich in den Sielen. Notker Federer war bei allem auch immer Seelsorger. Nicht nur stellte er sich, solange ihm dies angesichts seiner Angina pectoris möglich war, für Aushilfen zur Verfügung, er verstand alle seine Dienste als Dienst an der Missionsgesellschaft und am Evangelium. Darum wird der Herr ihm sicher auch den Jüngerlohn geben.

Hans Krömler

Neue Bücher

Welt der Andachtsbildchen

Mathias T. Engels, Das kleine Andachtsbild, Prägedrucke und Stanzspitzenbilder des 19. Jahrhunderts, Verlag Bongers, Recklingshausen 1983, 108 Seiten, 35 farbige und 160 einfarbige Abbildungen.

«Das kleine Andachtsbild ist zuerst und vor allem ein Gegenstand des privaten religiösen Gebrauchs und dient einer durch demütige Gläubigkeit und verehrende Zuwendung gekennzeichneten Frömmigkeitsübung» (6). Engels gibt eine kurze, auf dem neuesten Stand der Wissenschaft gründende Übersicht über die Geschichte des Andachtsbildchens. Seine Massenverbreitung erfolgte im 19. Jahrhundert durch die industrielle Fertigung der Prägedrucke und Stanzspitzenbilder, die heute begehrte Sammlerobjekte geworden sind. Trotz der industriellen Produktion handelte es sich nicht um Massenware, sondern um sehr kreative Gebilde. Die Hauptzentren waren Prag und Paris, aber auch Innsbruck (Benziger) hatte weitreichenden Einfluss. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Kollektionen in Paris immer mehr auf die Kinder eingestellt, was zur Versüsslichung und schliesslich zum Niedergang führte. Die Durchsicht des grossen und vielgestaltigen Bildmaterials veranschaulicht, wie im 19. Jahrhundert die Verehrung der Herzen Jesu und Mariens, der Unbefleckten Empfängnis, Unserer lieben Frau von Lourdes, des hl. Josef, des hl. Antonius von Padua, der hl. Theresia von Lisieux usw. gerade durch die massenweise verbreiteten Bildchen populär wurde. Ebenso wird etwa die wachsende Bedeutung der Erstkommunionfeier deutlich. Sehr sorgfältig behandelt Engels die verschiedenen Techniken der Prägedrucke und Stanzspitzenbilder, so dass dieses Buch ein unentbehrlicher Leitfaden für Sammler und Liebhaber des kleinen Andachtsbildes ist.

Walter Heim

ARS ET AURUM SEIT 1956

- Künstlerische **Gestaltung von Kirchenräumen**
- Beste Referenzen für **stilgerechte Restaurationen**
- **Feuervergoldung** als Garant für höchste Lebensdauer
- Anfertigung aller **sakralen Geräte** nach individuellen Entwürfen: Gefässe/Leuchter/Tabernakel/Figuren usw.

Kirchengoldschmiede
9500 Wil, Zürcherstrasse 35

M. Ludolini + B. Ferigutti
Telefon 073 - 22 37 88

Haushälterin

sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn oder Pfarresignat.

Anfragen unter Chiffre 4400 LZ, ofa, Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
055 53 23 81

Nach 20 Jahren Erfahrung im Pfarrhaus suche ich wiederum eine Stelle als

Pfarrhaushälterin

«Erwarte frohe Atmosphäre», Kanton Zürich bevorzugt.

Angebote sind zu richten an Chiffre 1344, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Kath. Kirchgemeinde Schänis sucht auf den 15. April 1984 oder nach Vereinbarung

Katechetin oder Katecheten im Vollamt

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht auf der Oberstufe
- Jugendarbeit
- Mitarbeit im Pfarreisekretariat

Erwünscht sind:
- Ausbildung als Katechet
- Freude am selbständigen Arbeiten

Auf Ihre Anmeldung freuen sich:
Kath. Pfarramt 8718 Schänis, Telefon 058 - 37 11 28, Präsidium Kath. Kirchenverwaltung, 8718 Schänis, Telefon 058 - 37 13 13 P / 37 11 30 G

Die Themenzentrierte Interaktion TZI (nach Ruth Cohn)

Kommunikations- und Gesprächsführungsmodell für Arbeitsgruppen jeglicher Art aus der humanistischen Psychologie.

Termine 1984:

Einführungsmethodenkurse		Aufbaukurse:
2.–6. April	16.–20. Juli	15.–19. April
2.–6. Juli	23.–27. Juli	6.–10. August
	1.–5. Okt.	

Einführungsmethodenkurse

Thema: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser meistern?

Aufbaukurse

Thema: Unbewältigte Lebensprobleme – Wie entdecke und verarbeite ich sie?

Adressaten: Geistliche, Lehrer, Erwachsenenbildner, Heimleiter, Sozialarbeiter, Psychologen, Psychotherapeuten und alle, die in lehrenden, sozialen und therapierenden Berufen neue Wege zum Menschen suchen.

Ort: Nähe Fribourg und Olten

Kurskosten: Fr. 300.–, Einzahlung auf Postcheckkonto Waelti, 30 - 66546, gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag ca. Fr. 40.–

Anmeldung bei der Kursleiterin: **Dr. phil. Elisabeth Waelti**
Höheweg 10
3006 Bern

Röm.-kath. Kirchgemeinde Aadorf

Wir suchen auf Frühjahr 1984 oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

Katecheten oder eine Katechetin

Die Tätigkeit umfasst folgende Aufgaben:
- Katechese an der Oberstufe Aadorf
- Jugendseelsorge
- Mitarbeit bei der Gestaltung der Gottesdienste

Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen und gute Besoldung

Setzen Sie sich bald in Verbindung mit dem Präsidenten der katholischen Kirchgemeinde Aadorf, Herrn Alois Nadler, Obermoosstrasse 9, Tel. 052 - 47 24 83, oder mit Herrn Pfarrer Georg Schmid, Tel. 052 - 47 13 03, 8355 Aadorf

REX VERLAG LUZERN

Für die Vertretung unseres Verlagsprogramms sowie die Mitarbeit im Buchladen-Sortiment oder je nach Eignung in der Werbung suchen wir nach Vereinbarung eine(n)

kontaktfreudige(n) Buchhändler(in) oder Verlagsvertreter(in)

Zu zirka 30% besteht Ihre Aufgabe darin, unseren Buchhandelskunden in der deutschsprachigen Schweiz unser Frühjahrs- und Herbstprogramm anzubieten.
Ein Grossteil unseres Buchprogramms hat religiösen Charakter, was ein spezielles Engagement erforderlich macht.

Wenn Sie sich für diese selbständige und auch anspruchsvolle Aufgabe interessieren und eine buchhändlerische oder adäquate Ausbildung haben, senden Sie uns bitte einen kurzen, handschriftlichen Lebenslauf.

Herrn Oskar Korner, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5

Schulberatung

Seelsorgern obliegt es immer wieder, Eltern zu beraten, die ihr Kind einem Internat anvertrauen möchten. Als Diözesangeistlicher des Bistums St. Gallen darf ich auf das von mir 1962 gegründete «Knabeninstitut Fatima, 7323 Wangs SG» aufmerksam machen. Wir sind ein religiös geführtes Schulheim für ca. 150 Schüler der Sekundarschulstufe ostschweizerischer Prägung. Schulbeginn Ende April. Mit progymnasialen Sonderstunden, Sprachkursen und Nachhilfe bereiten wir kleinere Gruppen in ihren individuellen Bedürfnissen vor.

Anfragen an die Direktion in Wangs (Tel. 085 - 22572) oder persönlich an Erich Nuber, alt Prof., Wangs (Tel. 085 - 24918)

Kirchliche Institution sucht

Haus/Liegenschaft

zur längerfristigen, mietweisen Übernahme, um mit Gruppen verschiedene Tagungen, Kurse und ähnliche Veranstaltungen durchzuführen. Kapazität: 20–30 Betten. Lage: ländliche Gegend; vorzugsweise alpin, aber nicht Bedingung; gute Zufahrtsmöglichkeit auch im Winter.

Nähere Auskunft erteilt Pfarrer Hans Brügger, Schrennengasse 26, 8003 Zürich, Telefon 01 - 362 11 11 oder 462 37 27

Röm.-Kath. Kirchgemeinde Beckenried

Wir suchen auf Neujahr 1984 oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

Katecheten

Die Tätigkeit umfasst folgende Aufgaben:

- Katechese an der Mittel- und Oberstufe
- Jugendseelsorge
- Mitarbeit in Seelsorge und Liturgie

Zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen

Auskunft erteilt:

Pfarramt Beckenried (Telefon 041 - 64 12 32) oder Kirchmeier Theo Würsch-Maissen, Rütenenstrasse 13, Beckenried (Tel. 041 - 64 24 68)

Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Kirchmeier Theo Würsch-Maissen, Rütenenstrasse 13, 6375 Beckenried

---

Josef Dirnbeck

Gegen den Strich gelesen. Variationen zu den Sonntagslesungen. 208 Seiten, kart., Fr. 27.50. Pfeiffer 1983. – Die Auswahl der biblischen Texte richtet sich nach der Leseordnung für die neutestamentlichen Lesungen in den drei Lesejahren des Sonntagszyklus. Die Texte sind kurz genug, um mit einem Blick erfasst zu werden, aber genügend lang, um dem Leser oft verblüffende Einsicht zu vermitteln.

Zu beziehen durch Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Tel. 041 - 23 53 63

Alle
KERZEN
liefert
Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38

MÜLLER
Für Kerzen zu
Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

A. Z. 6002 LUZERN

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

1/5. 1. 84

Auch kirchliche

Mitarbeiter(innen)

haben die Chance, ihren gleichkonfessionellen Lebenspartner zu finden im Klub KBR (Katholischer Bekanntschaftsring), Postfach 6884
8023 Zürich, Tel. 01 - 221 23 73

Ich erwarte gratis und diskret Ihre Club-Unterlagen:

Herr/Frau/Frl. _____

PLZ/Ort _____

Strasse _____ Zivilst. _____

Alter _____ Beruf _____ KZ